

«Mein Vater ist mein Idol»

Von Claudia Schumacher und Lucian Hunziker (Bild) — Warum lässt sich eine hübsche und nette Studentin, die fünf Sprachen spricht, grosse Silikonbrüste machen und wird Bachelorette? Eine Begegnung mit der Baslerin Adela Smajic.



Wie Falbala aus dem Asterix-Comic: Boulevard-Liebling Adela Smajic.

Die Bachelorette und ich, wir sitzen auf ihrem Bett – wo sonst? Als Gesellschaftsjournalistin landet man gelegentlich auf dem Bett eines weiblichen Boulevard-Lieblings. Diese speziellen Frauen sind die einzigen Interviewpartner, die Journalistinnen hierhinlenken. Auf dem Bett der Bachelorette, das ist natürlich knackig, das weiss die Bachelorette, und das weiss ich, weshalb wir also einander gegenüber auf dem rosa Laken Platz nehmen. Auf dem Nachttisch stehen Kerzen.

Adela Smajic, 25, küsst gerade eine Horde fragwürdiger Typen im Fernsehen, jeden Montag um 20.15 Uhr auf dem Privatsender 3+. Mit ihren zweimal operierten Silikonbrüsten, den mehrfach aufgespritzten Lippen und einem Nackt-Shooting für den *Blick* hat sie die Balzsendung, die den Voyeurismus und die Schadenfreude der Zuschauer bedient, noch stärker als ihre Vorgängerinnen sexualisiert. «Die Eli hat sich aber auch nackt im *Blick* gezeigt», widerspricht Smajic. «Ich hätte es nie ge-

macht, wenn ich die Erste gewesen wäre. Aber klar, vielleicht wirkt es bei mir einen Tick sexueller, weil ich die Operationen hatte», sagt sie.

Warum aber lässt sich eine Frau, die nett ist, gut riecht, über ein geregeltes Einkommen verfügt und fünf Sprachen spricht, überhaupt mehrfach operieren – und wird dann noch Hauptdarstellerin im Trash-TV? Ich muss mich auch erst eine Weile mit ihr befassen, um da irgendwie mitzukommen.

Introvertiertes Sandwichkind

Smajic wurde in Neuenburg geboren, als Tochter des bosnischen Fussballers Admir Smajic, der für den FC Basel spielte, bevor er Trainer wurde, und «von dem sogar ein Foto im FCB-Museum hängt», wie die Tochter mit hörbarer Liebe und viel Stolz in der Stimme betont. Ihr Mami ist Verkäuferin in einer Parfümerie. Wir schauen ein Foto von ihr auf Smajics Handy an: eine attraktive, stark geschminkte Frau mittleren Alters. Die Tochter findet, sie sehe ihrer Mutter «nicht wirklich ähnlich, oder?». Sie sei ein Vaterkind, sagt Smajic. «Ich habe immer mega zu ihm aufgeschaut, er ist wirklich ein Idol für mich!»

Die «glücklichste Zeit» verbrachte Smajic in Martigny, bevor die Familie nach Basel zog. Wir müssen nicht lange über Basel reden, um wieder bei ihrem Papa zu landen: In der Stadt sei sie seinetwegen verankert. Man kannte ihn, beim Pizza-Essen mit der Familie wurde der Vater angesprochen, bewundert – das machte grossen Eindruck auf die kleine Adela. Sie hat auch noch zwei Schwestern: eine jüngere, über die man vom *Blick* weiss, dass sie lesbisch ist. «Ihr Outing hatte sie an meinem Geburtstag», sagt Smajic – und man ist ein wenig irritiert, weil das ein auffallend seltsamer Zeitpunkt für ein Outing ist. Die ältere Schwester studiert Jus. «Sie ist der schlaueste Mensch, den ich kenne», sagt Smajic. Sie lacht und verdreht die Augen. «Ich möchte nicht mal in einem Raum mit ihr sein, weil ich mich dann so dumm fühle.» Und was konnte Smajic, das Sandwichkind, im schwesterlichen Kampf um die Aufmerksamkeit der Eltern aufbieten? Erst mal nichts. Als kleines Mädchen sei sie vor allem introvertiert gewesen. In der Schule wurde sie dann «eine richtige Streberin». Matura-Durchschnitt: 5,5. Smajic spricht Deutsch, Französisch, Englisch, Italienisch und Serbisch. «Und ich will Russisch lernen, Kyrillisch kann ich ja schon», sagt sie mit dieser jugendlichen

Euphorie und Herzigkeit, die das Gespräch durchziehen.

Wie die grosse Schwester begann Smajic zunächst ein Jusstudium, brach aber schnell wieder ab. «Ich habe mit meinem Vater geredet und er meinte: «Wenn du etwas anderes machen willst, dann mach etwas anderes.»» Also begann sie ein Studium der Medien- und Sozialwissenschaften. Wusste aber immer noch nicht, was sie damit anstellen sollte.

Dann kam Tele Basel.

Nur die Brüste waren bereits gemacht

Bevor Smajic beim Basler Lokalfernsehen Wetterfee wurde und eine Sendung namens «Glam» moderierte, versuchte sie sich beim Jugendformat «Mash» als Moderatorin, ohne Bezahlung. In Videos von damals ist sie ein anderer Mensch. Sie hatte ein knubbeliges Mädchengesicht und eine normalschlanke Figur – nur die Brüste waren bereits gemacht, die liess sie mit neunzehn erstmals operieren. Sie trug aschblondes Naturhaar, sportliche Kleidung. Erkennbar falsch waren damals vor allem ihre langen Kunstnägel.

Jetzt trägt Smajic kurze Naturnägel – aber vieles andere an ihr sieht ziemlich gemacht aus. Vor mir sitzt Falbala aus dem Asterix-Comic. Vergleicht man ihr Gesicht von heute mit ihrem früheren, hat man den Eindruck, sie habe mehr machen lassen, als sie sagt: Die Nase wirkt schmaler als damals, und überhaupt scheint das Gesicht anders konturiert. Wurde an den Wangenknochen gearbeitet? Smajic reagiert verlegen. «Nein, echt nicht. Nur zweimal die Brüste, mehrfach Lippen-Aufspritzen, regelmässig Zahn-Bleaching, Blondierung, und ich hab mir mal die Stirn botoxen lassen – wovon ich kein Fan war, liess mich zickig wirken.» Zum Beweis, dass ihre Nase in der heutigen Zierlichkeit original sei, zeigt sie ein Bild ihrer Schwester, die angeb-

lich die gleiche Nase habe. Die Nase ihrer Schwester wirkt allerdings deutlich grösser, normaler – sei's drum.

Man sitzt als naturbelassene Frau generell mit einem gewissen Unwohlsein vor getunten Geschlechtsgenossinnen. Einerseits hat man das Gefühl, die kämpfen mit unlauteren Mitteln um Männeraufmerksamkeit. Andererseits versteht man es oft einfach nicht. Smajic war ein Mädchen, das gut genug aussah, um Männer privat für sich zu begeistern und um auch beruflich vom Aussehen zu profitieren, wenn sie das wollte. Heute pflegt sie einen gewissen Porno-Chic. «Porno? Nein, das finde ich gar nicht», sagt sie. «Klar, Brüste, das sind die sekundären Geschlechtsorgane der Frau. Aber ich finde grosse Brüste einfach schön. Erotisch und sehr weiblich, ja, aber nicht pornografisch. Und meine Lippen finde ich jetzt auch nicht so krass.»

Leben als Cervelat-Promi

Dann reden wir irgendwie erneut über ihren Vater. «Wenn ich Freunden erzähle, dass ich ihn nur alle drei Monate sehe, wundern die sich oft», erzählt Smajic. «Aber für mich ist das normal, ich hab ihn auch früher oft nur einmal pro Woche gesehen.» Bei wichtigen Anlässen sei er immer dabei, auch wenn er nicht mehr bei der Familie wohne, sondern in der Romandie. Ihre Eltern trennten sich, als Smajic dreizehn Jahre alt war. Damals sei eine

Welt für sie zusammengebrochen. Was hielt ihr Vater davon, dass sie Bachelorette werden wollte? «Er hat sich Sorgen gemacht. Er kannte die Sendung nicht und dachte, seine Tochter werde jetzt nackt beim Duschen im Dschungel gefilmt», lacht Smajic. Und ich denke im Stillen, dass der Papa mit seiner Vermutung ja gar nicht so vollkommen falschlag.

«Du bist eine nette, intelligente, hübsche Frau», sage ich, «und du weisst, was «Die Bachelorette» für eine Sendung ist. Warum hast du dich freiwillig auf so ein Trash-Format eingelassen?» Smajic antwortet, sie habe sich das schon auch gut überlegt. Ob sie diese Art Promi-Status wolle, «dass einen innerhalb von fünf Minuten die ganze Schweiz kennt». Interessant, dass sie erst mal gar nicht von Liebe spricht, um die es doch angeblich gehen soll in der Sendung. Aber klar: Das Ganze ist ein Vehikel für Frauen, die sich



Adela Smajic mit Fussballer-Vater Admir.

«Adela, jetzt erkennen die Leute dich und sprechen dich an, nicht mich!»

ein Leben als Cervelat-Promi letztlich wünschen.

Jedenfalls sei Fussballer-Papa Smajic neu-lich in Basel mit seiner Tochter Adela essen gewesen. «Und dann war er ganz stolz, und er meinte: «Adela, jetzt erkennen die Leute dich und sprechen dich an, nicht mich!», sagt Adela Smajic zufrieden.

Vielleicht ist es ja auch wirklich nicht so, dass sie wie eine Pornodarstellerin aussieht. Vielleicht sieht sie einfach aus wie das ebenbürtige Gegenüber ihres Vaters: die typische Spielerfrau.

Bringt ein ganzes Dorf zum Schmelzen.

Milchtechnologe Jean-Pierre Zenhäusern von der Augstbordkäserei ist einer von mehr als 3000 lokalen Produzenten, die für Volg «Feins vom Dorf»-Produkte herstellen. Seine Käsespezialitäten sind im Volg Turtmann (VS) erhältlich. Eine davon ist der Raclette «Wallis 65» – nach einem alten Rezept aus Rohmilch der Gegend produziert. Entdecken Sie in jedem Volg andere «Feins vom Dorf»-Spezialitäten.

Volg. Im Dorf daheim. In Turtmann zuhause.

Volg
frisch und fründlich

brandinghouse